

Mitteilungen

FOLGE 236
MAI 2018

DÖW-JAHRBUCH 2018

FORSCHUNGEN ZU VERTREIBUNG UND HOLOCAUST

Die Sozialstruktur der österreichischen jüdischen Bevölkerung und die Fragestellung, in welchen empirisch erfassbaren Parametern sich die im Holocaust ermordeten bzw. ums Leben gekommenen Personen von jenen unterscheiden, denen die Flucht bzw. das Überleben gelang, standen im Fokus eines Forschungsprojekts des DÖW, das von 2014 bis 2017 durchgeführt wurde: *Vertreibung und Vernichtung. Neue quantitative und qualitative Forschungen zu Exil und Holocaust.*

Den Schlusspunkt bildete eine Konferenz am 25. und 26. September 2017 in Wien, in deren Rahmen die Forschungsergebnisse präsentiert und in Hinblick auf aktuelle Arbeiten anderer WissenschaftlerInnen interpretiert wurden. Leitmotiv der Konferenz war es, neben statistischen Auswertungen auch individuelle Schicksale ins Blickfeld zu nehmen. Die Konferenzvorträge sind im diesjährigen Jahrbuch des DÖW veröffentlicht.

DÖW-Mitarbeiterin **Claudia Kuretsidis-Haider**, die das Projekt *Vertreibung und Vernichtung* koordiniert hat, geht in ihrem gleichnamigen einleitenden Text auf die empirischen Grundlagen des Forschungsvorhabens – die DÖW-Datenbankprojekte *Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer* und *Vertreibung – Exil – Emigration* („Auswanderererkartei“ der IKG Wien, Pensionsakten der Rechtsanwaltskanzleien Hugo Ebner, Egon Steinbach und Philippine Fischer) – und die Ziele der Forschungsarbeiten ein: „Die Auswertung der vom DÖW empirisch erhobenen Massendaten erfolgte unter Anwendung von Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung. Mit der Erhebung von Informationen, die über operationalisierbare Daten hinausgehen, war aber auch die Ausweitung des Blickwinkels möglich: von rein statistischen Aussagen hin zu einer narrativen Analyse und Würdigung bestimmter Aspekte der Lebensumstände vor 1938, der Umstände von Verfolgung, Vertreibung und Flucht, der Anpassung an das Leben in den Aufnahmelandern sowie dem Schicksal jener, denen die Flucht nicht gelungen war. [...] Neben den bereits dargelegten Zielsetzungen des Projekts war jedoch auch wichtig, die Untersuchung der Verfolgung durch das NS-Regime, die Vertreibung aus Österreich sowie die Ermordung von mehr als 66.000 Personen nicht als statistisches

Zahlenspiel zuzuspitzen, sondern neben mathematischen Auswertungen auch und immer das persönliche Schicksal der Einzelnen ins Blickfeld zu nehmen.“

Die über Jahrzehnte vom DÖW gesammelten Massendaten – es handelt sich dabei um aus rund 30 Einzeldatenbanken zusammengeführte Einträge – hat der Politikwissenschaftler und Soziologe **Andreas Kranebitter**, Leiter der Forschungsstelle der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, ausge-

wertet. Sein Beitrag *Jenseits des Zählbaren* bietet Aussagen zur Demographie und Sozialstruktur der jüdischen Bevölkerung Österreichs zwischen 1938 und 1945. Das zentrale Forschungsinteresse gilt den demographischen und soziostrukturellen Unterschieden zwischen Holocaustopfern und Vertriebenen.

Brigitte Bailer, 2004–2014 wissenschaftliche Leiterin des DÖW, hat das Projekt *Vertreibung und Vernichtung* geleitet und



**Forschungen zu
Vertreibung und Holocaust**

Jahrbuch 2018

Herausgegeben vom DÖW

Redaktion: Christine Schindler

Wien 2018, 382 Seiten

EUR 19,50

ist im vorliegenden Band mit mehreren Texten vertreten:

Im Artikel *Forschungen zur Verfolgung der österreichischen Jüdinnen und Juden* geht sie auf im Exil verfasste Erinnerungsberichte und Arbeiten aus der unmittelbaren Nachkriegszeit ebenso ein wie auf Publikationen der letzten Jahre, darunter kollektivbiographische Auswertungen und Auseinandersetzungen mit Genderaspekten in der jüdischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Ergänzt wird der Beitrag durch eine umfangreiche Auswahlbibliographie.

Vor allem auf der Analyse lebensgeschichtlicher Interviews, die im Rahmen des DÖW-Projekts *Erzählte Geschichte* ab Anfang der 1980er-Jahre u. a. mit überlebenden Jüdinnen und Juden aus Österreich geführt wurden, basiert Bailer Artikel *Die besondere Situation für Frauen in Flucht und Vertreibung*. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen von Frauen verschiedenen sozialen, politischen und/oder religiösen Hintergrunds, Alters oder Familienstandes stellt Bailer die Frage nach geschlechtsspezifischen Bedingungen von Flucht und Vertreibung. Ihr Fazit: Frauen mussten unter den neuen Lebensumständen Vorstellungen einer konservativen Rollenverteilung hinter sich lassen und fanden sich in vielen Fällen in der Rolle der Familienerhalterin wieder, wobei das „Überschreiten der Rollengrenzen [...] oftmals nur mit frauenspezifischen Tätigkeiten, sei es als Haushaltshilfe, mit Stricken oder Kochen“ möglich war.

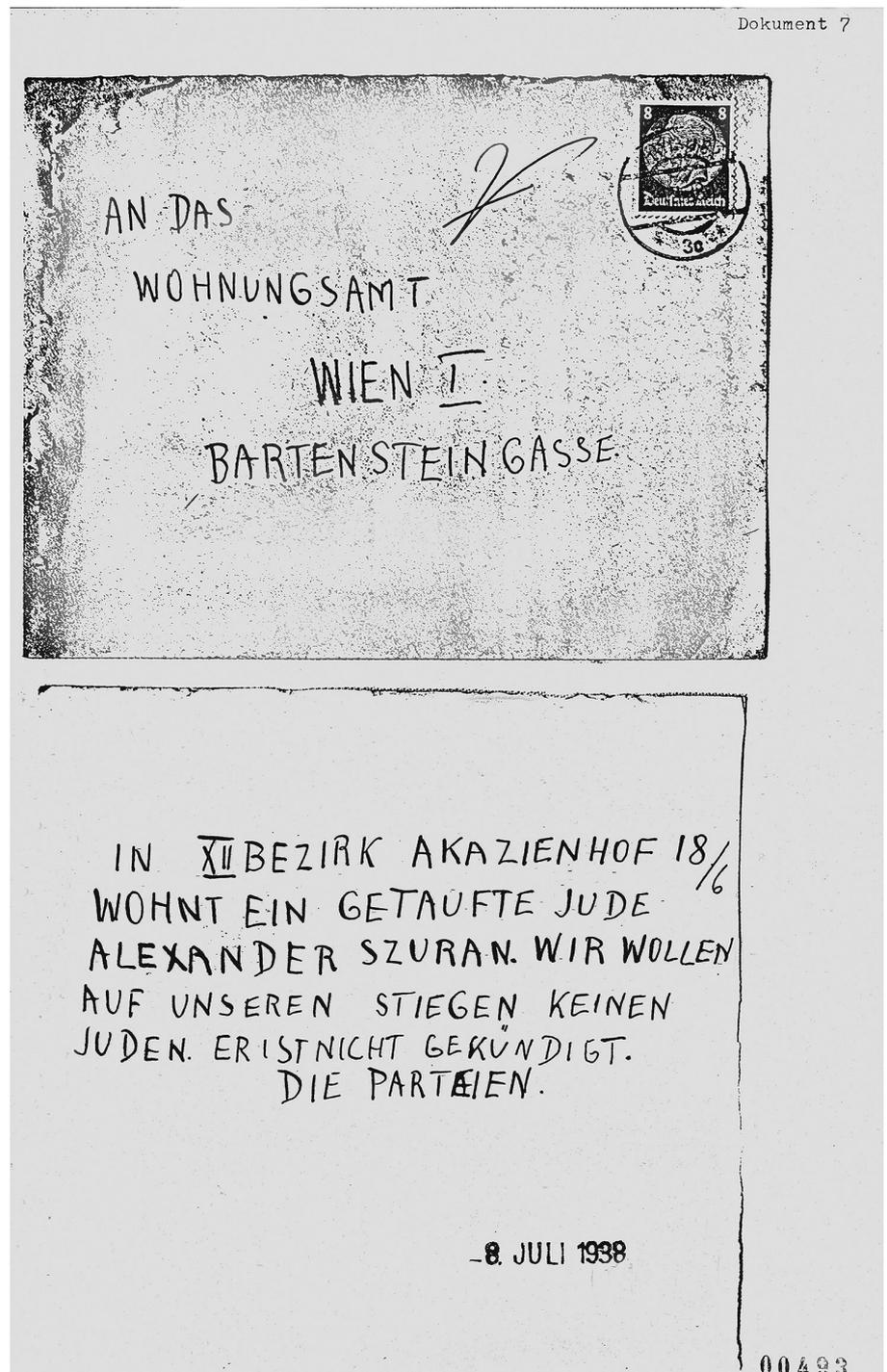
In ihrem Beitrag *Medizin und Opferfürsorge* befasst sich Brigitte Bailer mit der Frage der Anerkennung verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden und schildert, wie die Opfer der Verfolgung bei den Begutachtungsverfahren für Leistungen nach dem Opferfürsorgegesetz auf Misstrauen, Vorurteile, mangelnde Kenntnisse und in manchen Fällen auch auf ehemalige Nationalsozialisten trafen.

Die Historikerin **Michaela Raggam-Blesch** behandelt in ihrem Artikel „*Sammelwohnungen*“ für Jüdinnen und Juden als Zwischenstation vor der Deportation, Wien 1938–1942 die sukzessive Zusammendrängung von Juden und Jüdinnen in sogenannten „Judenhäusern“ in Stadtteilen entlang des Donaukanals. Aufgrund des Wohnungsmangels in Wien gehörte die Kündigung jüdischer MieterInnen zu den ersten Maßnahmen der Nationalsozialisten: „Neben behördlich organisierten Vertreibungen gab es auch ‚wilde Arisierungen‘ durch Parteidienststellen, ‚ver-

diente‘ ParteigenossInnen und NachbarInnen, denen jüdische ‚MieterInnen‘ wehrlos ausgeliefert waren. Die Denunziation jüdischer NachbarInnen war ein probates Mittel, jüdische MieterInnen zu vertreiben.“ Mehrere „Judenumsiedlungsaktionen“ führten 1941/42 vor allem im zweiten Bezirk zu ghettoähnlichen Bedingungen. Dass auch die „Sammellager“, in denen Jüdinnen und Juden vor ihrer Deportation festgehalten wurden, im zweiten

Bezirk errichtet wurden, erleichterte den Prozess der Deportationen.

Lisa Rettl, Projektleiterin eines FWF-Projekts zur Wiener Tierärztlichen Hochschule im Nationalsozialismus, folgt in ihrem Werkstättenbericht *Jüdische Studierende an der Wiener Tierärztlichen Hochschule* den Lebensspuren von drei jüdischen Studenten (von insgesamt 321 HörerInnen, die im Wintersemester 1937/38



Denunziationsschreiben an das Wiener Wohnungsamt betreffend Alexander Szuran (1886–1942). Szuran wurde 1942 in Jasenovac (Kroatien) ermordet.

Sammlung Exenberger, DÖW 51.945

inskribiert waren, hatten nur sie in den Studentennationalen der Tierärztlichen Hochschule angegeben, mosaikhaften Glaubens zu sein): Vilko Gostl (1911–1942), Wilhelm Marbach (1915–1994) und Edmund Weissberg (1914–1973). Vilko Gostl kam am 15. September 1942 im Frauen- und Jugendkonzentrationslager Stara Gradiška (Kroatien) um. Wilhelm Marbach und Edmund Weissberg konnten im Exil überleben.

In seinem Beitrag *Deportation als Vertreibung. Eichmanns Nisko-Experiment 1939 im Kontext der nationalsozialistischen „völkischen Flurbereinigung“* geht DÖW-Archivar **Winfried R. Garscha** allgemein auf Analysen des Instruments der Deportation in einigen zentralen Werken der Holocaust-Forschung und im Besonderen auf die Deportationen 1939 – „in der Übergangsphase von der Vertreibung zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung“ – in

die polnische Kleinstadt Nisko am San ein. Nach Kriegsausbruch am 1. September 1939 und der damit verbundenen Einschränkung der weiteren Flucht und Vertreibung der Juden und Jüdinnen aus dem Deutschen Reich hatte Adolf Eichmann, Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien, die Schaffung eines „Judenreservats“ im Gebiet östlich von Nisko geplant. Obwohl dieser Plan verworfen wurde, wurden im Oktober 1939 mit zwei Transporten über 1500 Männer von Wien nach Nisko deportiert. Weitere Transporte trafen dort aus Mährisch-Ostrau/Ostrava und Kattowitz/Katowice ein. Nur ein kleiner Teil der Deportierten gelangte in das Lager; die meisten versuchten, sich über die Demarkationslinie in den sowjetisch besetzten Teil Ostpolens in Sicherheit zu bringen bzw. wurden von der SS über die Grenze getrieben. Im April 1940 durften 516 Männer nach Hause zurückkehren, darunter 198 nach Wien. Das Schicksal der in die Sowjetunion Geflüchteten/Vertriebenen ist eine der Fragen, die im Rahmen eines Forschungsprojekts zum Thema Nisko geklärt werden sollen. Dieses Projekt, welches das DÖW gemeinsam mit weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland durchzuführen beabsichtigt, befindet sich derzeit im Planungsstadium.



Eduard Denkscherz (geb. 1920) wurde am 27. Oktober 1939 von Wien nach Nisko deportiert. Er gehörte zu jenen knapp unter 200 Männern, die im April 1940 nach Wien zurückkehren konnten. Am 19. Oktober 1941 wurde Denkscherz nach Litzmannstadt/Lodz deportiert. Er fiel der Shoah zum Opfer.

Wiener Stadt- und Landesarchiv



„Am Badnerberg“, Aquarell von Karl Schiestl (1899–1966)

Abgebildet ist das in den Weinbergen liegende Haus Badener Berg 6, in dem Bernhard Gol(d)stein von 1942 bis zur Befreiung Badens im April 1945 versteckt war.

Privatbesitz

Auf die Spuren von Scheinehen als möglicher Fluchtopion aus dem Deutschen Reich begibt sich die Politikwissenschaftlerin **Irene Messinger** mit ihrem Artikel *Eheschließungen von Wiener Jüdinnen mit Ausländern 1938*. Ihr Ziel ist die Herausarbeitung von Indikatoren für Scheinehen und die Untersuchung der damit einhergehenden Schwierigkeiten, wobei die Autorin quantitative und qualitative Methoden anwendet: Für ihre Untersuchung nutzte Messinger u. a. die Daten der Trauungsbücher der IKG Wien 1938 ebenso wie (auto-)biographische Zugänge, die Handlungsmöglichkeiten der Frauen aufzeigen und Zeugnis über die Scheinehe ablegen.

Mit seinem biographischen Beitrag *Das U-Boot vom Badnerberg. Wie Bernhard Gol(d)stein den Holocaust in Baden bei Wien überlebte* ermöglicht DÖW-Bibliothekar **Stephan Roth** einen Einblick in die Handlungsspielräume der ÖsterreicherInnen nach dem „Anschluss“ 1938 an das Deutsche Reich: „Das Geschehene zeigt, wie Menschen aus ideologischem Fanatismus zu DenunziantInnen wurden und auf ihren persönlichen Vorteil bedacht waren, aber auch die Hilfs- und Risikobereitschaft anderer, einen mehr oder weniger

Unbekannten und seine Angehörigen über einen langen Zeitraum zu verstecken bzw. zu unterstützen.“ Für seine Ausführungen hat Roth u. a. den Opferfürsorgeakt Gol(d)steins im Niederösterreichischen Landesarchiv in St. Pölten sowie einen Akt des Volksgerichts Wien (Verfahren gegen Hermine Lohbauer) im Wiener Stadt- und Landesarchiv verwendet.

Aktuelle Bezugspunkte hat der Artikel „Juden auf Wanderschaft“. *Galizische Kriegsflüchtlinge in Wien* der Historikerin und Kuratorin **Barbara Staudinger**, in dem sie auf Parallelen und Unterschiede bei der Bewältigung/Abwehr der Flüchtlings- und Migrationsströme infolge des Ersten Weltkriegs und dem Umgang mit der Flüchtlingskrise von 2015 hinweist. Unter den im Frühjahr 1915 ca. 600.000 Kriegsflüchtlingen, die in Österreich angekommen waren, befanden sich Schätzungen zufolge etwa 400.000 Jüdinnen und Juden. Staudinger arbeitet heraus, wie und warum sich die öffentliche Wahrnehmung auf die jüdischen Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina konzentrierte. Judenfeindliche Stereotype, etwa das Stereotyp des „Ostjuden“ (im Gegensatz zum assimilierten, gebildeten „Westjuden“), schlugen nach 1918 in offenen und politisch getragenen Antisemitismus um.

Die Historikerin **Eleonore Lappin-Eppel** rezipiert in ihrem Beitrag *Jüdisches Erzählen über Flucht und Vertreibung im Ersten und Zweiten Weltkrieg* die Erinnerungen von Clara Felsenburg, Minna Lachs und Manès Sperber. Alle drei kamen während des Ersten Weltkriegs als Flüchtlinge von Galizien nach Wien und erlebten mit der NS-Machtübernahme in Österreich einen doppelten Heimatverlust:

Rechts oben:

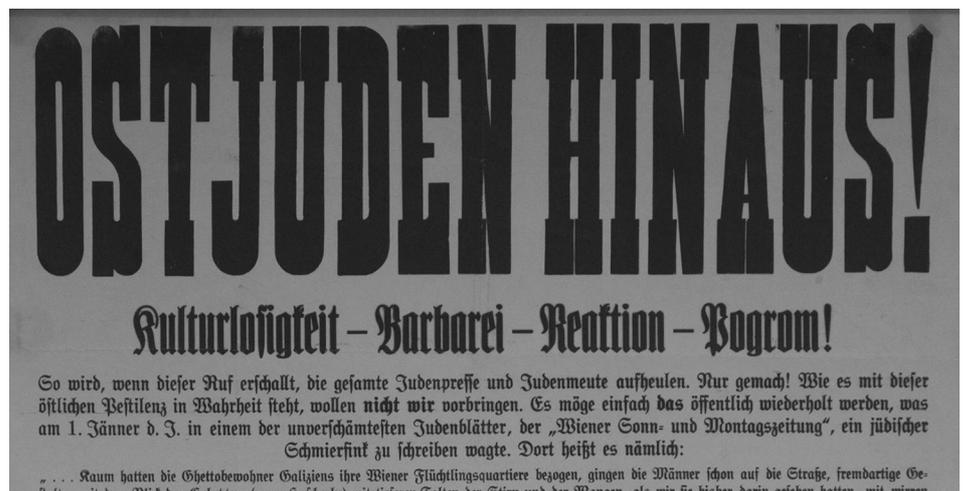
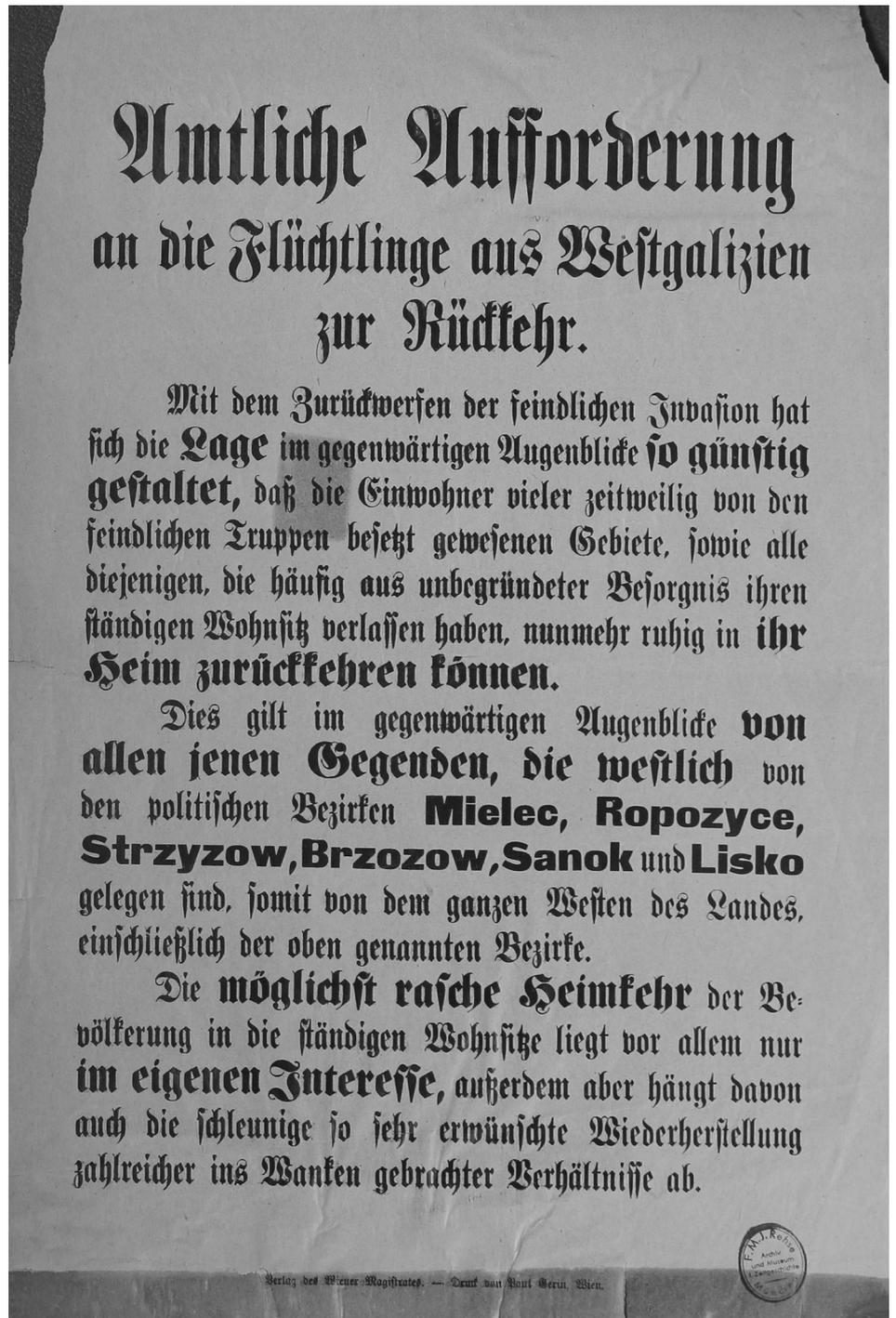
Amtliche Aufforderung an die (jüdischen) Flüchtlinge aus Westgalizien zur Rückkehr, 1916

DÖW Plakatsammlung P2475

Rechts unten:

Antisemitisches Plakat, 1923 (Ausschnitt)

DÖW Plakatsammlung P992



„Sie wurden erst durch das Kriegsgeschehen aus Galizien, später von den Nationalsozialisten aus Wien vertrieben. Gleichzeitig verloren sie ihre galizische Heimat zwei Mal: einmal während des Ersten Weltkriegs durch die Flucht nach Wien und dann ein erneutes Mal durch die Zerstörung der Welt des Shtetls und die Vernichtung seiner BewohnerInnen – die Menschen ihrer Kindheit und Jugend, darunter viele Verwandte – durch die Nationalsozialisten.“ Anhand der ausgewählten Biographien macht die Autorin deutlich, dass die galizischen Flüchtlinge keine homogene Gruppe waren, sondern sich im Hinblick auf ihre soziale Herkunft, Bildung und religiöse Praxis erheblich voneinander unterschieden.

Im Artikel *Ermordete und vertriebene Kinder und Jugendliche aus Wien. Didaktische Möglichkeiten und Modelle für den Unterricht* stellt **Martin Krist**, AHS-Lehrer und Wiener Netzwerkkoordinator von erinnern.at einige von erinnern.at entwickelte Unterrichtsmodelle vor. Das Unterrichtsmaterial „*Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler?*“ *Völkermord als gesellschaftliche Verantwortung* – geeignet für SchülerInnen ab der achten Schulstufe – zielt auf die Vermittlung des NS-Völkermords als gesellschaftlichen Akt ab: „Dabei soll den Schülerinnen und Schülern klar werden, dass sich die Verantwortung nicht auf einige wenige direkte Mörder oder eine klar umrissene Befehlskette

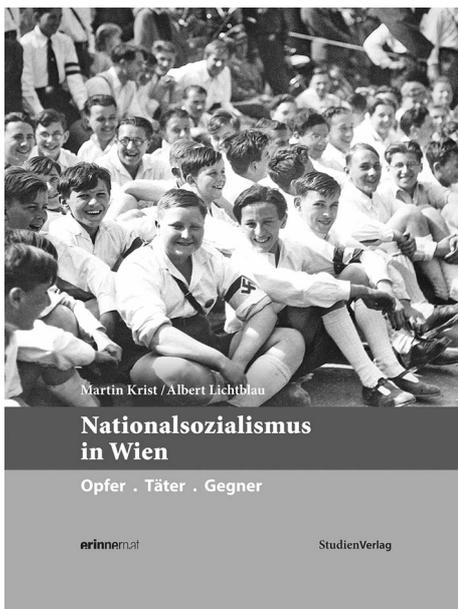
reduzieren lässt. Ohne die Mittäterschaft, die Unterstützung und Beteiligung oder auch das Wegsehen weiter Teile der Bevölkerung wären die Verbrechen des Nationalsozialismus in dieser Art nicht möglich gewesen.“ In einem weiteren Unterrichtsmaterial, der Ausstellung „*darüber sprechen*“. *Nationalsozialismus und Holocaust: Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen* berichten 14 Frauen und Männer über die NS-Terrorzeit und wie sie überleben konnten. Ebenfalls präsentiert wird die Jugendsachbuchreihe *Nationalsozialismus in den Bundesländern*, von der bisher acht Bände erschienen; 2018 wird die Reihe mit dem Niederösterreich-Band komplettiert.

Der Jurist **Rudolf Müller**, zuletzt Senatspräsident des Verwaltungsgerichtshofs, aus dem er mit Ende 2017 altersbedingt ausschied, war 1974 bis 1989 in der Rechtsanwaltskanzlei von Hugo Ebner beschäftigt. Die Kanzlei befasste sich insbesondere mit Rückstellungssachen, Opferfürsorgerecht und Sozialversicherungsrecht und setzte sich für die Altersversorgung ihrer aus Österreich vertriebenen KlientInnen – zum Großteil Juden und Jüdinnen – ein. Müller erläutert die „Wiedergutmachung“ durch sozialversicherungsrechtliche Bestimmungen und geht auf die Schwierigkeiten in der Praxis ein: „Die Entnazifizierung der Minderbelaste-

ten endete schon im Jahre 1949 mit der Streichung aus den Registrierungslisten, jene der Belasteten mit der NS-Amnestie 1957. Und gerade die Wiedergutmachungsverfahren hingen in Gesetzgebung und Vollziehung geradezu seismografisch von der Haltung der Institutionen oder der jeweiligen Behörden bzw. meist sogar bloß einzelner Bediensteter in diesen Behörden zur Wiedergutmachung im Allgemeinen und zu dem davon betroffenen Personenkreis im Besonderen ab.“

DÖW-Mitarbeiter **Manfred Mugrauer** bietet mit seinem Beitrag *Hella Altmann-Postranecky (1903–1995). Funktionärin der ArbeiterInnenbewegung und erste Frau in einer österreichischen Regierung* ein detailreiches Bild Postranecky-Altmanns, die von April bis Dezember 1945 als Unterstaatssekretärin für Volksernährung der Provisorischen Regierung Renner angehörte. Mugrauer geht auf Altmann-Postraneckys Sozialisation und aktive Rolle in der Sozialdemokratie ebenso ein wie auf ihr politisches Wirken im Rahmen der KPÖ, für die sie ab 1938 aktiv war und in der sie ab 1945 hohe Parteifunktionen einnahm. Ende 1970 stellte sie aufgrund ihrer Kritik an der innerparteilichen Entwicklung ihre Mitarbeit ein.

Die Historikerin und Kunsthistorikerin **Cathrin Hermann** fragt in ihrem Artikel



Das Cover des Bandes *Nationalsozialismus in Wien. Opfer – Täter – Gegner* zeigt Hitlerjungen auf dem Heldenplatz in Erwartung der Rede Adolf Hitlers am 15. März 1938

Studien Verlag



Hella Postranecky (Bildmitte) als Unterstaatssekretärin für Volksernährung, 1945
 ZPA der KPÖ

Johannes Schwantner (1948–2018)

Eingeschrieben in die Stadt: Denkmale und Gedenkkultur(en) an die Opfer des Nationalsozialismus in Linz nach den Entstehungszusammenhängen und Gestaltungsweisen von Erinnerungszeichen als Spiegel der Gedenkkultur(en). Sie registriert den – durch eine nunmehr forcierte Gedenkkultur – veränderten städtischen Umgang mit dem Nationalsozialismus ab den (späten) 1980er-Jahren, geht auf Straßenbenennungen als Präsentation der Vergangenheit und auf traditionelle Erinnerungsformen ein und befasst sich mit umstrittenen Denkmälern sowie partizipativen Ansätzen und neueren künstlerischen Erinnerungsformen.

Abschließend resümiert DÖW-Mitarbeiterin **Christine Schindler**, die auch für die Redaktion des Jahrbuchs verantwortlich zeichnet, unter dem Titel *Die Dokumentation des Nationalsozialismus* Arbeitsfelder, Forschungsvorhaben, Veranstaltungen und weitere vielfältige Aktivitäten des DÖW im Jahr 2017.

WIR BETRAUERN

Dinah **Zickler**, Enkeltochter des ersten Archivars des DÖW Friedrich Vogl und selbst viele Jahre – 1969 bis 1988 – im DÖW tätig, starb am 27. März 2018 im 75. Lebensjahr.

Neuzugang: Dokumentation *Neonazismus in Südtirol 1990–2015*

Im Rahmen eines ÖH-finanzierten Projekts wurde eine digitale Dokumentation zu Neonazismus in Südtirol zwischen 1990 und 2015 aufgebaut.

Die Sammlung umfasst insgesamt rund 1000 Positionen in einer Datenbank, die der Abteilung Rechtsextremismus im DÖW im April als Beta-Version übergeben wurde. In erster Linie handelt es sich dabei um Zeitungsausschnitte zu den verschiedenen Verhaftungswellen in der Region im Erhebungszeitraum. Die Ausschnitte wurden digitalisiert und inhaltlich entlang verschiedener Kategorien erschlossen. Auskünfte sind auf Anfrage möglich.

Das DÖW bedankt sich beim Projektteam: Johannes Kramer, Alexander Fontó, Lukas Tröger und Max Volgger.

Das DÖW trauert um den Pädagogen, Volksbildner und unermüdbaren Antifaschisten Prof. Johannes Schwantner, der am 11. März 2018 im Alter von 70 Jahren verstarb. Johannes Schwantner war Vizepräsident des DÖW und gehörte dem Stiftungsrat des DÖW an.

„Das DÖW verliert mit Johannes Schwantner einen engagierten Funktionär, der durch sein jahrzehntelanges, unermüdbares Engagement eine tragende Säule der gemeinsamen Arbeit bildete.

Wir verlieren mit Johannes Schwantner aber auch einen beherzten und treuen Freund, der es durch seine Toleranz, seinen Respekt und seine Humanität verstanden hat, jene parteiübergreifende Zusammenarbeit aller Antifaschisten und Antifaschistinnen Wirklichkeit werden zu lassen, die für die Arbeit des DÖW kennzeichnend war und ist.“

Gerhard Baumgartner, wissenschaftlicher Leiter des DÖW

Johannes Schwantner wurde am 7. Februar 1948 in Wien geboren. Ab 1976 war er als Lehrer, später – 1999 bis 2012 – als Direktor an der Berufsschule für Gastgewerbe tätig. Sein Interesse an der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung und am Widerstand gegen den Nationalsozialismus begleiteten seinen Werdegang in der politischen Bildung, sei es in der Wiener Gewerkschaftsschule, an der Pädagogischen Hochschule Wien oder bei Gedenkfahrten und Seminaren, wie den von ihm ab Anfang der 1990er-Jahre organisierten jährlichen Jugendseminaren in Auschwitz, Treblinka und Majdanek. Schwantner war langjähriger Leiter des Hermann Langbein Symposiums für LehrerInnen zu historischen und aktuellen Aspekten des Nationalsozialismus, Initiator und Betreuer der Internationalen Sommerakademie in deutscher Sprache an der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau sowie Geschäftsführer des Vereins „Niemals Vergessen“, der jungen Menschen die Möglichkeit bietet, an Holocaust-Gedenkstätten in Deutschland und Polen Zivildienst zu leisten.

Ein besonderes Anliegen war Johannes Schwantner das Engagement im Bund sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen, dessen Vorsitz für Wien er 2009 übernahm; Ende 2013 wurde er zum Bundesvorsitzenden gewählt. In dieser Funktion vertrat er bis zuletzt auch die Interessen der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer im Kuratorium des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus.

Für das Mauthausen Komitee organisierte Schwantner Gedenkveranstaltungen in den Wiener Außenlagern Simmering und Floridsdorf. Als begeisterter Historiker war er außerdem im Vorstand des Vereins für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung (VGA) aktiv.

In Anerkennung seiner volksbildnerischen Tätigkeit wurde Johannes Schwantner 1973 der Berufstitel Professor verliehen, 2016 wurde er für seinen Einsatz für zeitgeschichtliche Erinnerungsarbeit und seinen Kampf gegen jede Form des Rassismus mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien ausgezeichnet.

Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien für Johannes Schwantner, 2016

Rechts: Michael Ludwig, Wohnbaustadtrat und designierter Wiener Bürgermeister

Alexandra Kromus / PID



NS-„Volksabstimmung“, 10. April 1938

Propaganda und Bruchlinien – Aus dem Archiv

Aus Anlass des 80. Jahrestags der Annexion Österreichs durch Hitlerdeutschland im März 1938 wirft ein Themenschwerpunkt auf der Website des DÖW mit Unterlagen aus Bibliothek und Archiv ein Schlaglicht auf die „Volksabstimmung“ im April 1938. Nachfolgend eine kleine Auswahl – mehr auf www.doew.at.

JA!

Mit der für den 10. April 1938 angesetzten „Volksabstimmung“ sollte der bereits vollzogene „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich innen- und außenpolitisch möglichst eindrucksvoll bestätigt werden. Von der „Volksabstimmung“ ausgeschlossen waren insgesamt 300.000 bis 400.000 Menschen: Juden und Jüdinnen, Roma und Sinti sowie bekannte politische GegnerInnen des NS-Regimes. Eine bestens organisierte Propagandaschlacht ebenso wie Einschüchterung und Terror sorgten in Österreich für ein Ergebnis von 99,73 Prozent „Ja“-Stimmen für die „Wiedervereinigung“ mit dem Deutschen Reich.

„Nach § 2 Abs. 1 der Abstimmungsverordnung ist vom Stimmrecht bei der Volksabstimmung am 10. April 1938 ausgenommen, wer Jude ist oder als Jude gilt. [...]

Bei der Entscheidung, ob jemand Jude ist, ist zu beachten, dass nicht nur eine Person mit vier der Rasse nach volljüdischen Grosseltern rassisch als Jude einzuordnen ist, sondern dass dazu bereits drei volljüdische Grosseltern Teile genügen. [...] Besitzt jemand mehrere Grosseltern Teile, die jüdischen Bluteinschlag aufweisen, aber nicht volljüdisch sind, so wird das Blut dieser Grosseltern Teile bei der rassischen Einordnung eines Enkels nicht zusammen gerechnet, sie fallen vielmehr als Juden aus. Hat also jemand 2 volljüdische und 2 halb-jüdische Grosseltern, so ist er nicht als Person mit 3 volljüdischen Grosseltern Teilen und demgemäss als Jude, sondern als Mischling mit 2 volljüdischen Grosseltern zu behandeln.“

6. Durchführungserlass des Bundeskanzleramts (Inneres) für die „Volksabstimmung“, 23. März 1938, DÖW 11.151

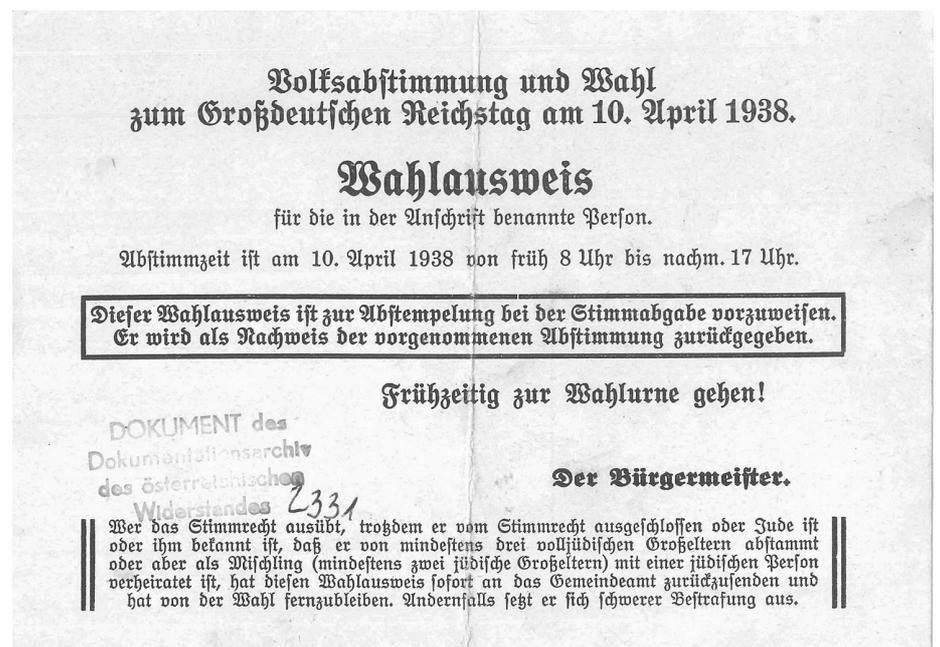
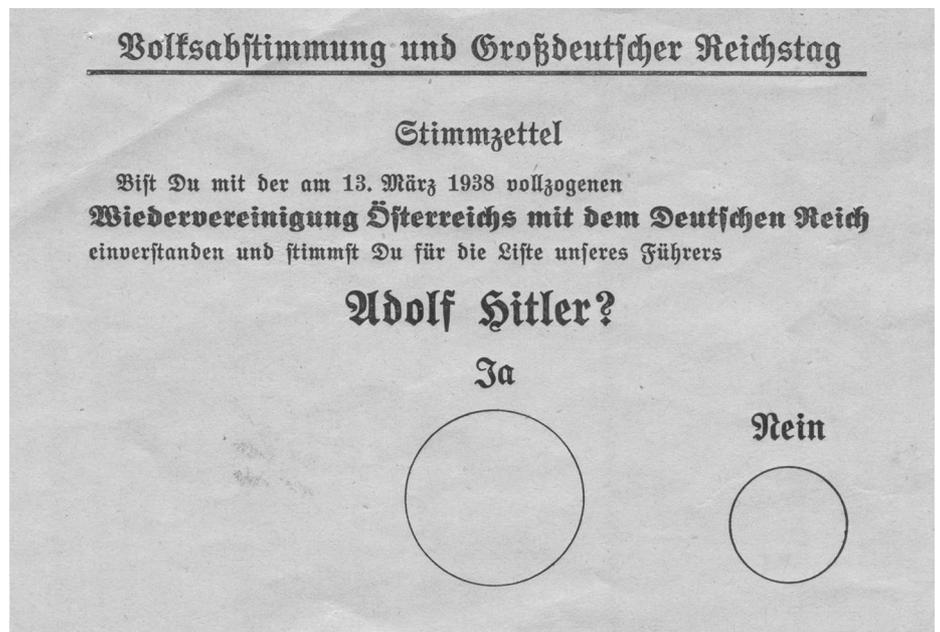
„Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart schreibt aus:

Das praktisch einstimmige Bekenntnis des deutschen Volkes in Österreichs Gauen zu Führer und Reich ist der Ausdruck unserer unerschütterlichen volksdeutschen und gesamtdeutschen Gesinnung und unserer bedingungslosen Liebe und Verehrung für Adolf Hitler.

Wir marschieren geschlossen in das Reich des Nationalsozialismus, zu restlosem Einsatz bereit.

10. April 1398 [sic!]“

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 11. April 1938

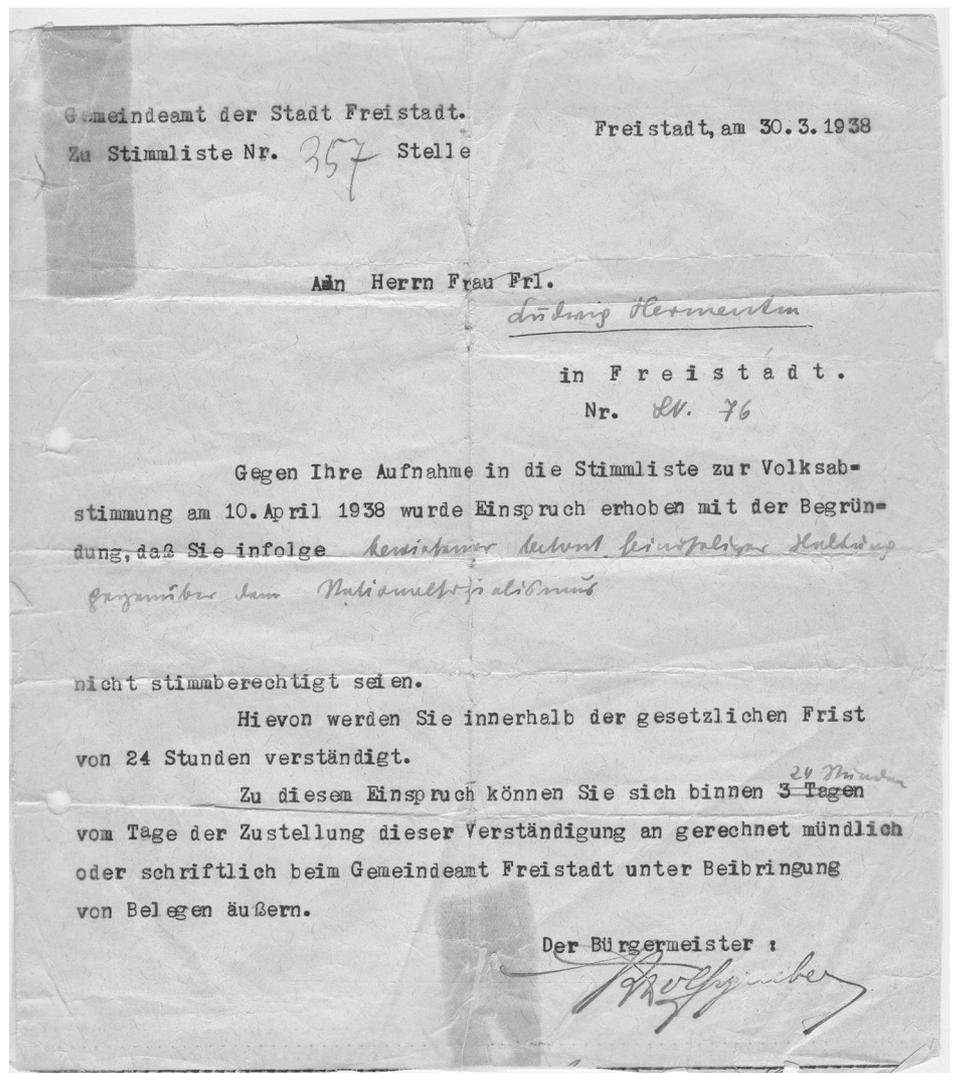


Stimmzettel (ganz oben) und Wahlausweis für die „Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag am 10. April 1938“

„Gegen Ihre Aufnahme in die Stimmliste zur Volksabstimmung am 10. April 1938 wurde Einspruch erhoben mit der Begründung, dass sie infolge bewiesener betont feindseliger Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus nicht stimmberechtigt seien.“

Gemeindeamt der Stadt Freistadt an
Ludwig Hermentin, 30. März 1938,
DÖW 2620

Ludwig Hermentin (1896–1945), vor dem „Anschluss“ Mitglied der Vaterländischen Front und ab 1937 im Freistädter Gemeindetage vertreten, war ab 13. März 1938 für kurze Zeit im Gemeindearrest Freistadt inhaftiert, blieb aber als Geschäftsführer der Landkrankenkasse im Amt. 1944 initiierte er eine Widerstandsgruppe („Neues freies Österreich“), die Geldspenden zur Unterstützung von Häftlingen und KZ-Insassen sammelte und nach dem erwarteten Zusammenbruch des NS-Regimes die lokale Infrastruktur (Gemeindeamt, Postamt, Gendarmerie, Schulen etc.) vor der Zerstörung bewahren wollte. Hermentin wurde im Oktober 1944 festgenommen und am 26. Februar 1945 vom Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt. Er wurde am 1. Mai 1945 mit zwölf weiteren WiderstandskämpferInnen, darunter mehrere Angehörige der Freistädter Gruppe, auf dem Militärschießplatz Treffling erschossen.



NS-Propaganda: „Das danken wir dem Führer“

Wirtschafts- und sozialpolitische Versprechen waren die beherrschenden Themen der NS-Propaganda für die „Volksabstimmung“. Ebenfalls eine zentrale Rolle spielte die Stilisierung Hitlers zum messianischen Heilsbringer, dem es am 10. April zu danken gelte. Einfache Botschaften in Schlagwortform („Ein Volk – ein Reich – ein Führer“, „Schicksals- und Blutgemeinschaft“) versprachen eine „starke Führung“ und bedienten u. a. großdeutsche und antisemitische Ressentiments. Die ausgeklügelte Propaganda sollte auch Bevölkerungsgruppen ansprechen, die dem Nationalsozialismus fernstanden, und zur Mobilisierung der Massen für die Zwecke des NS-Regimes beitragen.

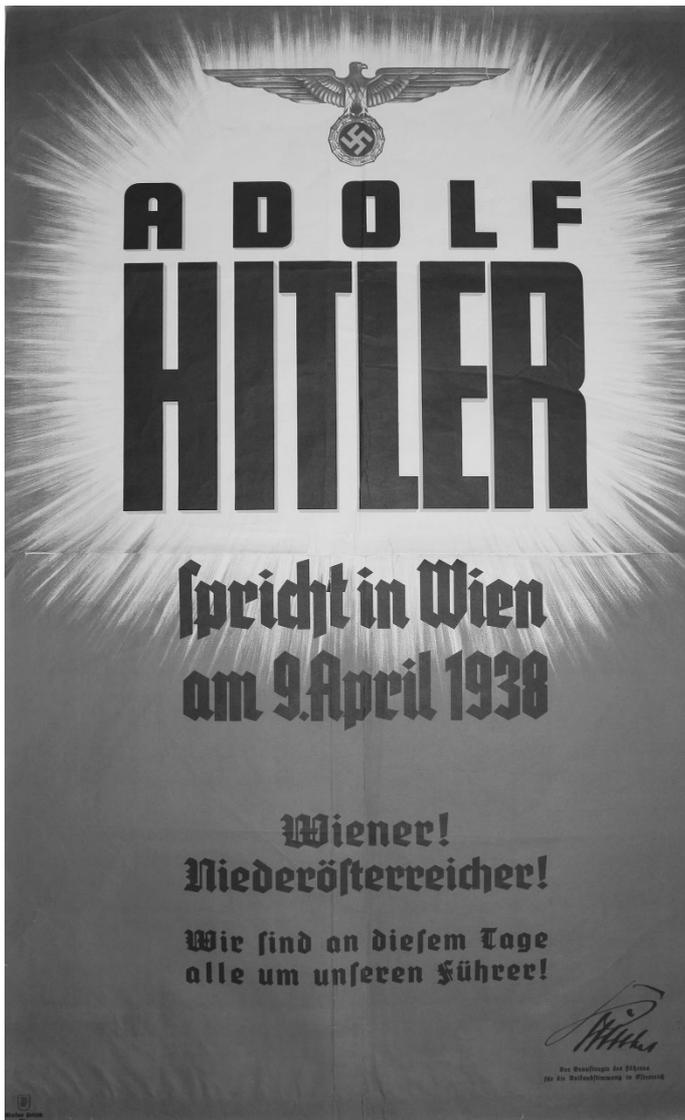
Rechts außen:
Auf Schlagworte reduzierte
Botschaften waren zentraler
Bestandteil der NS-Propaganda.

DÖW Bibliothek 4060/167

Rechts innen:
Wirtschaft- und sozialpolitische
Angebote standen im Zentrum der
NS-Propagandabroschüre *Das danken
wir dem Führer!*

DÖW Bibliothek 4060/73





Aus der Plakatsammlung

Oben: Allgegenwärtiges „Ja“ zur „Wiedervereinigung“

Links: Höhepunkt der NS-Masseninszenierungen war die Abschlussveranstaltung mit Hitler am 9. April 1938.

„Herabwürdigung der Volksabstimmung“

Die Teilnahme an der „Volksabstimmung“ wurde nicht nur medial als heilige Pflicht vermittelt. In den Schulen im Raum Steyr sollten die Kinder belehrt werden, „dass derjenige, der seine Stimme nicht für das Grossdeutschland oder eine Wahlenthaltung vornimmt als Volksverräter gebrandmarkt [sic!] wird“. (NSDAP Kreisleiter Steyr an alle Ortsgruppenleitungen der NSDAP Steyr-Land, 23. März 1938, DÖW 4372) „Säumige“ Abstimmungsbe-rechtigte wurden aufgesucht und zum Wahllokal gebracht. Äußerungen, die die Rechtmäßigkeit oder den Ausgang der „Volksabstimmung“ infrage stellten, wurden geahndet.

Maria und Karolina Markl wurde vorge-worfen, Propaganda gegen die „Volks-abstimmung“ zu betreiben. Die Gendarmerie Raab (OÖ) ordnete daraufhin ge-meinsam mit der NSDAP Ortsführung die Schutzhaft der beiden Schwestern an. (Anzeige des Gendarmeriepostenkom-mandos Raab an das Bezirksgericht Raab, 24. März 1938, DÖW 16.441)

Josef Schramm wurde wegen „Herabwür-digung der Volksabstimmung“ angezeigt, weil er in einem Gasthaus u. a. äußerte: „Die Wahl am 10. April 1938 war eigent-lich keine Wahl. Bei einer Wahl muß doch jeder Partei die Agitation erlaubt sein.“ (Anzeige des Gendarmeriepostenkom-



Weil er in einem Gespräch die „Volksabstimmung“ als Schwindel bezeichnet hatte, wurde Anton Kail am 9. April 1942 vom Sondergericht I beim LG Wien wegen „Vergehens nach dem Heimtücke-gesetz“ zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Wiener Stadt- und Landesarchiv

mandos Julbach an das Bezirksgericht Aigen im Mühlkreis, 11. Mai 1938, DÖW 13.276).

Schramm wurde am 12. Juli 1938 vom LG Linz wegen „Vergehens der Aufwiegelung“ zu sechs Wochen Arrest verurteilt.

Karl Lang wurde wegen „Verdachts der Wahlnötigung“ angezeigt: „Karl Lang ist dringend verdächtig, seine Gattin Brigitta

Lang, vorsätzlich zur Ausübung ihres Wahlrechtes in einem bestimmten Sinne (am 10. 4. 1938 mit *nein* abzustimmen) zu bewegen, indem er ihr bedeutete, sie müsse mit *nein* abstimmen, widrigenfalls sie was erleben werde und ihr alsbald nach der Wahl am 10. 4. 1938 zwischen 10 Uhr und 10 Uhr 30 Minuten vorsätzlich Schläge mit den Händen versetzte, sie einigemal an die Hausmauer stieß und schließ-

lich von Haus und Hof wies und mit weiteren Mißhandlungen bedrohte, sodaß sie durch ein Fenster ins Freie und zu Nachbarn flüchten mußte, weil sie seinem Einflusse zuwider gewählt hatte.“

(Anzeige des Gendarmeriepostenkommandos St. Johann in der Haide an das Bezirksgericht Hartberg, 13. April 1938, DÖW 11.256; Zitat in Originalorthographie)

„Siegesfeier“ in Amstetten

„Eine andere lügenhafte Behauptung ist die, wartet nur den 10. April ab! Nach dem 10. April da wird die Maske fallen, nach dem 10. wird sich zeigen, was sie eigentlich wollen, und dann wird die Rache einsetzen. [...] Das Recht auf Rache hätten viele alte Parteigenossen gehabt! [...]

Aber ich muß auch ehrlich den Hut abnehmen vor der bewundernswerten Haltung der österreichischen Nationalsozialisten, vor ihrer Anständigkeit ihren Quälern gegenüber.“

Reichsluftfahrtminister und Beauftragter für den Vierjahresplan Hermann Göring in der Wiener Nordwestbahnhof, 26. März 1938 (Redetext abgedruckt in: *Der 10. April. Wahlzeitung für den deutschen Österreicher*; DÖW Bibliothek 4042/11)

Bereits am Abend des 11. März 1938 begannen Mitglieder, Sympathisanten und Mitläufer der bis dahin illegalen NSDAP, bekannte Gegner des NS-Regimes und Juden zu verhaften. Misshandlungen und Demütigungen vor allem von Juden und Jüdinnen, aber auch von Repräsentanten des untergegangenen „Ständestaats“ fanden dabei immer wieder im öffentlichen Raum statt. In Amstetten und Umgebung nahmen Nationalsozialisten die „Volksabstimmung“ zum Anlass, in den folgenden Nächten die neuen Kräfteverhältnisse zu demonstrieren. In einer Meldung der Gestapo Außenstelle St. Pölten an die Gestapo Wien vom 16. April 1938 ist von 60 bis 70 Fällen die Rede, „wo Zivilpersonen während der Nacht durch Angehörige von Gliederungen der NSDAP mißhandelt worden sind“. Keiner der Täter wurde bestraft.

„Ich musste dort [auf einer entlegenen Wiese] aussteigen und bekam sogleich einige Ohrfeigen. [...]

Hierauf musste ich marschieren, wurde zu Boden geschlagen und mit den Füßen getreten. Ich erlitt dabei Verletzungen im Gesicht und am Rücken. Mir wurde nun befohlen, aufzustehen und sofort nach Hause zu gehen, widrigen Falles ich erschossen werde.

Als ich mich nun zu meiner Wohnung geschleppt hatte, dauerte es kaum eine ¼ Stunde und es klopfte schon wieder an meiner Wohnungstür. Ich öffnete jedoch diesmal das Haustor nicht mehr, worauf die Leute wieder weg gingen.

Am nächsten Tage begab ich mich zu meiner Dienststelle und wurde um 9 h 25 von jemand Unbekannten angerufen, wobei mir nahe gelegt wurde, dass es für mich besser sei, wenn ich über die erlittenen Misshandlungen Stillschweigen bewahre. [...] Ich bitte ausdrücklich, dass über meine Angaben der S.A. nichts zur Kenntnis kommt, da ich ansonsten neuerliche Uebergriffe zu befürchten hätte.“

Niederschrift, aufgenommen mit Alois Hartinger, 29. April 1938, DÖW 21.149 (Zitat in Originalorthographie)

Die Niederschrift wurde von der Stadtgemeinde Amstetten an die Gestapo Wien übermittelt.

Ypiflter papau kounten, geben wir nun gegen impan
 Ypiflter impan In, und nun Montag in fünfter Masgau.
 Hinder ist nitall ein fünfteras Impanen das
 yagangun, dann Liden fater gerütel, ider Yniane,
 fater fawelata Männer von ipan fater fawelata,
 nitall Mafingelung güt Polizei, find nit mit dem
 Wits mit der fawelata von einem impanen fater.
 gefafsen nit fater für ganz fünfter fawelata,
 das nitall fater mit dem fater fater.
 Auch nit, für waging nit nit dem fater fater.
 Nun 5 Wfa fünf ist ein Wits waging, fater ipan
 nitall fater nit nit zu kommen güt Polizei,
 find nit fater fater in dem fater, & fünfter
 fater ipan mit fater fater nit. fater fater fater,
 waf nit fater fater, fater nit fater nit
 Ypiflter nitall Winder, ein fater ganz waging.
 nit. nun waging fater nit nit nit fater, nit

„[...] 7 Burschen haben ihn mit Gummiknütel u. Stricken so geschlagen, daß er mehrfache Kopfwunden, sowie auch Ohr und Gesicht voller Wunden, eine Hand ganz verschwollen u. am ganzen Körper hat er kein weißes Fleckerl, alles blau u. Blutunterlaufen [...]

Das können doch keine Nationalsozialisten sein um Gottes Willen?“

Aus einem Brief des Ehepaars Braun an Tochter Anna über die Ausschreitungen im Raum Amstetten, 13. April 1938, DÖW 21.058/36C (Zitat in Originalorthographie)

Goetz, Judith, Joseph Maria Sedlacek, Alexander Winkler (Hrsg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechts-extremen „Identitären“. Hamburg: Marta Press 2017. 434 S.

Die sogenannten *Identitären* sind jene Ausprägung des zeitgenössischen Rechts-extremismus, die in den letzten Jahren sicherlich die größte mediale Aufmerksamkeit erfahren hat. Ein neuer Sammelband leistet wichtige Aufklärung über Ideologie und Rezeption der *Identitären* und bietet fundierte Analysen zur Einordnung des Phänomens. Die Grundlage für die ideologische Verortung der *Identitären* wird in einem ausführlichen Beitrag über den rechtsextremen bis neofaschistischen Charakter und die Frage der Modernisierung rechtsextremer Ideologie geleistet. Die Verbindungen zum traditionellen Rechts-extremismus seien nicht nur ideologischer, sondern auch personeller Natur, wie die Entstehung der *Identitären* in Österreich und Frankreich zeige, die als Reaktion auf den staatlichen Repressionsdruck gegen neonazistische Gruppen zu verstehen sei. Dass die sogenannte *Neue Rechte* nicht so neu ist, wie sie sich selbst präsentiert, wird in weiteren Beiträgen zu den ideologischen Wurzeln und Kontinuitäten erörtert. Die antidemokratische *Konservative Revolution* der 1920er-Jahre wie auch Martin

Heidegger, Carl Schmitt oder Julius Evola sind dabei wichtige Bezugspunkte. Im Zentrum *identitärer* Politik stehen völkischer Nationalismus und Neorassismus. Dass dieses völkische Denken trotz aller Distanzierung vom Nationalsozialismus immer noch eine zentrale Rolle spielt, zeige auch der Blick auf die unterschiedlichen Ausprägungen des Antisemitismus, der sich nicht zuletzt in Verschwörungsgedanken und der Ablehnung des sogenannten „Schuldults“ äußere. Die autoritär-völkische Konstruktion von Identität manifestiere sich, wie ein weiterer Beitrag ausführt, auch in der Geschlechterpolitik, die von biologistisch determinierten Geschlechtern ausgehe. Frauen werden im *identitären* Diskurs als (potenzielle) Opfer von Immigration, als Mitstreiterinnen im Kampf für die Erhaltung des Volks, aber auch als Mitschuldige am Multikulturalismus dargestellt.

Während andere Publikationen zum Gegenstand meist ausschließlich die *Identitären* und deren Ideologie und Politik selbst analysieren, nimmt dieser Sammelband auch die Frage der gesellschaftlichen Reaktionen, ideologische Schnittstellen mit anderen antidemokratischen Bewegungen sowie den Zusammenhang mit breiten gesellschaftlichen Tendenzen in den Blick. Die Rolle der medialen Berichterstattung und die dadurch oftmals verbundene Reproduktion der *identitären* Kommunikationsstrategien werden in

einem Beitrag kritisch beleuchtet. Ein weiterer Beitrag untersucht die Parallelen zwischen antimuslimischem Rechtsextremismus und dem Islamismus. Diese beiden nur scheinbar konträren Phänomene treffen sich beispielsweise im Antisemitismus und Antifeminismus ebenso wie in der Fetischisierung von Gewalt und Tod. Sowohl im Djihadismus als auch im Counterdjihadismus finde sich die Idee einer autoritären und gewaltsam gesäuberten Gesellschaft.

Der Zusammenhang zwischen dem allgemeinen politischen Klima und den rechtsextremen *Identitären* wird in einem Beitrag über die „Rhetorik der Angst“ deutlich, der untersucht, wie durch den strategischen Einsatz von Begriffen Gefühle von Angst und Krise produziert und Ausgrenzungen und Diskriminierung gerechtfertigt werden. Weitere Artikel im Sammelband widmen sich dem Verhältnis von *Identitären* und der extremen Rechten in Russland und der *identitären* Rezeption des Musikgenres *Neofolk*.

Die Publikation, die auch ein Gespräch über etwaige Gegenstrategien sowie ein Register zum Nachschlagen enthält, eignet sich sowohl zur Einführung in den Gegenstand als auch für weiterführende Analysen des Phänomens der *Identitären* und seiner Rezeption. Dieses Wissen ist, wie Brigitte Bailer, frühere wissenschaftliche Leiterin des DÖW, in ihrem Vorwort betont, notwendig für den nachhaltigen Kampf gegen Rechtsextremismus.

Matthias Falter

Ferdinand Berger-Preis 2018 an Christa Zöchling und Uwe Sailer

Der vom DÖW gemeinsam mit Ernst und René Berger – Sohn und Enkelsohn des Widerstandskämpfers Ferdinand Berger – initiierte Preis gegen Rechtsextremismus wird 2018 erstmals vergeben.

Die Journalistin und studierte Germanistin und Historikerin Christa ZÖCHLING, 1959 in Graz geboren, kam über die *Arbeiter-Zeitung* und den *Kurier* 1992 zum *profil*, wo sie sich – ebenso wie in vielen Buchbeiträgen – engagiert mit Rechtsextremismus und Rechtspopulismus auseinandersetzt. Ebenso kämpft sie für Geschlechtergerechtigkeit in Gesellschaft, Medien und Wissenschaft.

Uwe SAILER, geboren 1956 in Linz, ist pensionierter Kriminalbeamter und Datenforensiker, der sich zeit seines Lebens aktiv gegen neonazistische Umtriebe engagierte. Im Rahmen seiner jahrzehntelangen Arbeit als Datenforensiker war er bestrebt, den Bestimmungen des NS-Verbotsgesetzes auch in der digitalen Welt Geltung zu verschaffen.

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

APA-DeFacto GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/360 60 - 5123
E-MAIL: defacto@apa.at
INTERNET: <http://www.apa-defacto.at>

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Matthias Falter, Eva Kriss, Andreas Peham, Christine Schindler, Bernhard Weidinger.
Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 6–8 (Altes Rathaus), 1010 Wien;
Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitterrutzner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at;
Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, e-mail: office@doew.at; web: www.doew.at).

Ich bestelle folgende Publikationen:

Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945**, Wien 1999, 86 S., € 4,30 ... Stück

Kombiangebot

Gedenken und Mahnen in Wien, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998

und

Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I, Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-) ... Stück

Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich**. Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90) ... Stück

Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch**. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,- ... Stück

Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran**, Wien 2003, 112 S., € 5,- ... Stück

DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung**. Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50 ... Stück

DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition**, Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50 ... Stück

Martin Niklas, „... die schönste Stadt der Welt“. **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt**. Wien 2009, 232 S., € 19,90 ... Stück

Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., € 19,50 ... Stück

Barry McLoughlin / Josef Vogl, „... Ein Paragraf wird sich finden“. **Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945)**, hrsg. v. DÖW, Wien 2013, 622 S., € 24,50 ... Stück

Florian Freund, **Die Toten von Ebensee**. Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,- ... Stück

Wolfgang Neugebauer, **The Austrian Resistance 1938–1945**, Edition Steinbauer 2014, 336 S., € 22,50 ... Stück

Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky**. Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90 ... Stück

Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich**. Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90 ... Stück

Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938–1945**, überarb. u. erw. Fassung, Edition Steinbauer 2015, 351 S., € 22,50 ... Stück

Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien, Jahrbuch 2016, hrsg. v. DÖW, Wien 2016, 412 S., € 19,50 ... Stück

80 Jahre Internationale Brigaden. Neue Forschungen über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg, hrsg. v. DÖW u. Vereinigung österreichischer Freiwilliger in der Spanischen Republik 1936–1939 und der Freunde des demokratischen Spanien, Wien 2016, 157 S., € 12,50 ... Stück

Wieder erhältlich: Jakob Rosenberg / Georg Spitaler, **Grün-weiß unterm Hakenkreuz**. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus, hrsg. v. SK Rapid und DÖW, Wien 2011, 303 S., EUR 18,99 ... Stück

„Vor unserem Herrgott gibt es kein unwertes Leben“. Die Predigt von Diözesanbischof Michael Memelauer bei der Silvesterandacht am 31. Dezember 1941 im Dom zu St. Pölten, hrsg. v. DÖW u. Diözesanarchiv St. Pölten, St. Pölten 2017, 42 S., € 5,- ... Stück

Österreichische Ärzte und Ärztinnen im Nationalsozialismus, Jahrbuch 2017, hrsg. v. Herwig Czech u. Paul Weindling im Auftrag des DÖW, Wien 2017, 303 S., € 19,50 ... Stück

Zeithistoriker – Archivar – Aufklärer. Festschrift für Winfried R. Garscha, hrsg. v. Claudia Kuretsidis-Haider u. Christine Schindler im Auftrag des DÖW u. der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, Wien 2017, 500 S., € 19,50 ... Stück

Claudia Kuretsidis-Haider, **Österreichische Pensionen für jüdische Vertriebene**. Die Rechtsanwaltskanzlei Ebner: Akteure – Netzwerke – Akten, hrsg. v. DÖW, Wien 2017, 319 S., € 19,50 ... Stück

Forschungen zu Vertreibung und Holocaust, Jahrbuch 2018, hrsg. v. DÖW, Wien 2018, 382 S., € 19,50 ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S

Verlagspostamt
1010 Wien